

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 31. Mai 1969

4. Jahrgang Nr. 107 (881)

Preis 2 Kopeken

Kasachstan auf Leninwacht

Vierjährige Planaufgabe vorfristig!

DSHAMBUL. (KasTAG). Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in den Betrieben der Vereinigung „Dshambulkoshow“ die freudige Nachricht das Kollektiv der Zuschneiderei der Schuhfabrik hat seine vierjährige Planaufgabe erfüllt. Alle Arbeiter haben hier in den Jahren des Fünfjahresplans ihre Qualifikationsgruppe erhöht und verwandte Berufe gemeistert. Eine große Rolle in der Hebung der Meisterschaft haben die Schulen für fortgeschrittene Erfahrungen und die Wettbewerbe um den besten Zuschneider gespielt.

Der Zuschneider Jelena Schapriowa aus der Brigade der kommunistischen Arbeit geht kein Stüchlein Leder verloren. Aus Lederschmitten schneidet sie entweder Schellen für Damenschuhe, Hackenklappen oder Schalen für Kinderschuhe zu. Der Nutzgrad der

Lederfläche übersteigt die Norm immer um 4-5 Prozent. Dadurch zeichnet sich auch die Zuschneiderin Galina Gawriowa aus. Aus den Stoffen, die in der Abteilung eingespart worden sind, kann man jetzt schon über 50 000 Paar Modellschuhe und fast 80 000 Paar Stiefel verfertigen. Betrachtlich ist die Einsparung von Textilien, Juchtenleder und Futterstoffen.

Zur Steigerung der Arbeitsproduktivität trägt auch die gut durchdachte Einrichtung der Arbeitsplätze — die Verbesserung der Beleuchtung, die bequemen Tische, die rationelle Nutzung des Arbeitsstages, der beschleunigte Schichtwechsel im Betrieb — bei.

Die Zuschneider kämpfen zuversichtlich für die Erfüllung des Fünfjahresplans zum 100. Geburtstag W. I. Lenins.

Viehzüchter werden ihre Verpflichtungen erfüllen

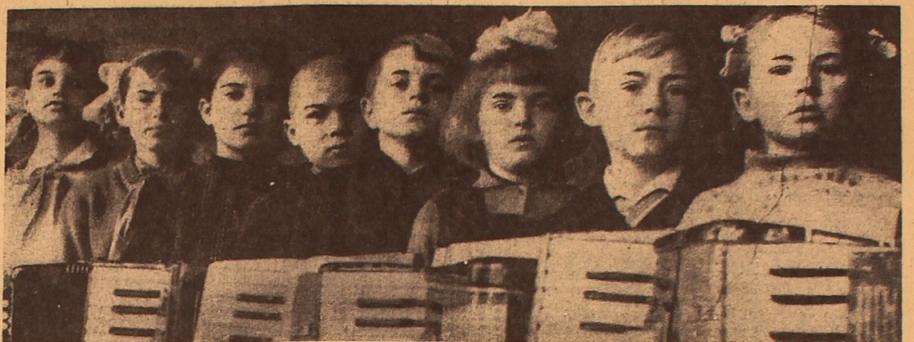
TSCHIMKENT. (KasTAG). In den letzten Jahren ist in den Wirtschaften des Gebiets der Hektar- und Beibotrag an Getreide, Baumwolle, Weintrauben gestiegen, der gesellschaftliche Tierbestand und seine Produktivität haben sich erhöht. Das ermöglicht es, den Verkauf der Erzeugnisse des Ackerbaus und der Viehzucht an den Staat ununterbrochen zu steigern. In 3 Jahren wurde zusätzlich zu der Planaufgabe über 10 000 Tonnen Fleisch und Milch, etwa 3 000 Tonnen Wolle, Zehntausende Stück Karakulwolle, viel Gemüse, Obst und Weintrauben beschafft. Der Fünfjahresplan in der Getreidelieferung wurde in drei Jahren erfüllt. Die Gewinne der Sowchose und die Einkünfte der Kolchose sind bedeutend angewachsen.

Das wurde von den Teilnehmern des dieser Tage stattgefundenen Plenums des Gebietspartei-Komitees vermerkt, das die Ergebnisse der Viehüberwinterung in den Sowchose und Kolchose des Gebiets erörterte. Das Plenum deckte ernste Mängel in dieser Sache auf. Der Bau von Stallungen wird noch unbefriedigend geführt, wenig Aufmerksamkeit wird der Stärkung der Futterbasis der Viehzucht, der gründlichen Verbesserung des Grünlands, der Bewässerung von Weideland und Heuschlägen, der Ausnutzung von bewässerten Ländereien für Futtermulturen geschenkt.

Das Plenum beschloß Maßnahmen, deren Erfüllung es den Viehzüchtern des Gebiets ermöglichen wird, mit den Verpflichtungen, die sie zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins und des 50. Jahrestages der Kasachischen SSR übernommen haben, fertig zu werden.

An der Arbeit des Plenums beteiligte sich der zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans W. N. Ritow, der mit einer Rede auftrat.

Morgen — internationaler Kindertag



AUF ALLEN KONTINENTEN

Dieser Tag feiert man auf allen Kontinenten. In der Sowjetunion und in den Ländern, wo das Volk die Macht ergriffen hat, ist dieser Tag ein großer Festtag, weil die Kinder unser Teuerstes sind.

Am 1. Juni erheben alle ehrlichen Menschen der Erde ihre Stimme für den Schutz der Kinder, die von Unwissenheit, Krankheit, Rechtslosigkeit, Hunger und Tod bedroht werden.

Wer kann das Leben unserer Millionen Kinder, die die Kindergärten und -krippen besuchen, mit dem Schicksal der Kinder ei-

niger „westlicher“ Länder vergleichen, die als „lebendige Ware“ für Dollars verkauft werden? Alle Kinder von 7 bis 16 Jahren besuchen in unserem Land die Schule, während in den kapitalistischen Ländern die Hälfte der Kinder nicht die Möglichkeit haben, zu lernen. Der Hunger zwingt sie, schwer zu arbeiten.

Wie können die Mütter der ganzen Welt ruhig sein, wenn in vielen Ländern die Kinder sterben, die sie ein Jahr alt geworden sind? Wie kann man sich damit abfin-

den, daß Hunderte vietnamesischer Kinder von amerikanischen Kugeln und Bomben ermordet werden und Tausende jede Stunde in Gefahr sind?

Laut dem Beschluß der Internationalen Demokratischen Frauenföderation feiern wir heute zum 19. Mal den Tag des Kinderschutzes. Das heißt, daß alle ehrlichen Menschen wiederum ihre Stimme für den Frieden erheben haben. Denn ohne Frieden können unsere Kinder nicht glücklich sein.

In der Frauen-Traktorenbrigade

AKTJUBINSK. (KasTAG). Ausgezeichnet hat im Gorki-Sowchose die erste Frauen-Traktorenbrigade im Gebiet, geleitet von Valentina Schäfer, die Frühjahrssaat abgeschlossen. In 10 Tagen hat sie die Feuchtigkeit gedeckt und den Samen auf einer Fläche gebettet, die um das Aderthalbfache größer ist, als geplant war.

Nun überbieten die Frauen-Mechanistoren täglich die Aufgaben im Brachepflügen bei hoher Arbeitsqualität. Fleißig führen die Maschinen die Geschwister Hagira und Bagla Kenhalina, Sara Klaseen, Assja Muchametowa, Soja Kuantajewa, die im Winter Sow-

chokurse durchmachten. Valentina Schäfer war 8 Jahre als Traktoristin tätig. Dann verheiratete sie sich, es entstand eine Familie und Valentina begann im Kontor zu arbeiten. Mit Freude kehrte sie zum Mechanisatorenberuf zurück und stellte sich an die Spitze der Brigade. Den Frauen wurden neue Traktoren „Belarus“ zugeteilt. Die Maschinen werden von einem erfahrenen Einrichter betreut.

Im heurigen Frühjahr haben sich in den Kolchose und Sowchose einige hundert Frauen an der Getreideaussaat beteiligt. Die meisten von ihnen steuern zum erstenmal die Landmaschinen.

Jeden Tag einen Zug Kohle überplanmäßig

KARAGANDA. (KasTAG). Das Kollektiv der Grube 3-Tentekskaja, der größten im Kohlenbecken, hat den Fünfmonatsplan der Kohlenförderung mit 10 Tagen Vorsprung erfüllt. An jedem Arbeitstag im Mai forderten die Bergleute überplanmäßig einen Zug voll Kohle zutage. Die Arbeit in den Streben ist auf wissenschaftlicher Grundlage organisiert, hoch ist der Mechanisierungsgrad der Arbeit. Im Einsatz befinden sich fünf mechanisierte

Komplexe und drei Kombis mit geringer Reichweite. In den nächsten Tagen wird sich der Park um zwei neue mechanisierte Reinigungs-komplexe aufüllen.

Auf dem Konto der Grube 3-Tentekskaja ist der vierte Teil der gesamten überplanmäßigen Kohlenförderung des Beckens in diesem Jahr. Die größte Zahl — 14 Kohlenzüge — fertigte das Kollektiv des vierten Reviers ab, das vom Kommunisten I. F. Grjasnow geleitet wird.



Zugleich mit der Getreideaussaat geht in den Sowchose und Kolchose Nordkasachstans auch die Maisbestellung vor sich. Diese Arbeit verrichten erfahrene Maisbauern, zu denen auch der Mechanisator Jakob Herdt gehört. Bei einem Tageslohn im Quartalsverfahren von 8,5 Hektar bestellt der Bestarbeiter 10 — 11 Hektar.

UNSER BILD: Jakob Herdt
Foto: Th. Esau

Guter Nachwuchs für die Arbeiterklasse

ALMA-ATA. (KasTAG). Über 200 Berufe erwirbt die Jugend in den technischen Berufsschulen Kasachstans. Gegenwärtig werden darin etwa 150 Jungen und Mädchen ausgebildet. In den Jahren des Fünfjahresplans sind an den Lehranstalten für technische Berufsausbildung in der Volkswirtschaft über 272 000 gelernte Arbeiter. Mit jedem Jahr wird ihre Zahl höher und ihre Ausbildung besser, es werden neue Fachschulen eröffnet.

Die Aufgaben zur Erfüllung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über die Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Ausbildung von qualifizierten Kadern in den technischen Berufsschulen standen im Mittelpunkt eines großen Gesprächs auf der Republikberatung der Aktive der Mitarbeiter der technischen Berufsausbildung Kasachstans unter Teilnahme von Vertretern der Partei, Sowjet-Gewerkschafts- und Komsozorganisations.

Mit einem Referat trat der Vorsitzende des Staatskomitees des Ministerrats der Kasachischen SSR

für technische Berufsausbildung A. A. Bryhain auf.

Der Brigadier der Grube Nr. 32 der Stadt Karaganda, Held der Sozialistischen Arbeit K. Omarow, der Chef der Tschimkent-Gebietsverwaltung für technische Berufsausbildung G. P. Ryshow, der Erste Sekretär des ZK des Komsoz Kasachstans U. Dshanibekow und andere sprachen über die vorzuziehenden Maßnahmen zur Verbesserung der Erziehungsarbeit in den Berufsschulen.

Auf der Beratung hielt der Vorsitzende des Staatskomitees des Ministerrats der UdSSR für die technische Berufsausbildung A. A. Balagow eine Rede.

An der Arbeit der Beratung beteiligten sich die Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans M. B. Bejschabajew, S. N. Imaschow, G. A. Koslow, die Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR B. Bultrikowa, der Leiter der Abteilung für Wissenschaft und Lehranstalten im ZK der KP Kasachstans M. S. Fassylow.

(KasTAG)

Gemeinsames Kommuniqué UdSSR-Afghanistan

KABUL. (TASS). Der Kurs auf gute Nachbarschaft und vielseitige Zusammenarbeit, den der Sowjetstaat und Afghanistan vor 50 Jahren für ihre Beziehungen wählten, hat unter den schwierigsten Bedingungen der internationalen Lage die Prüfungen der Zeit bestanden und seine Lebensfähigkeit unter Beweis gestellt, heißt es in einem gemeinsamen sowjetisch-afghanischen Kommuniqué.

Wie im Kommuniqué weiter festgestellt wird, weilt der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin auf Einladung des Ministerpräsidenten Afghanistans Noor Ahmad Etemadi vom 26. bis 10. Mai 1969 zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Afghanistan.

Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR hatte Gespräche und Begegnungen mit König Mohammed Zahir Schah von Afghanistan, Ministerpräsident Noor Ahmad Etemadi und anderen Staatsmännern und Vertretern der Öffentlichkeit Afghanistans. Bei diesen Gesprächen, die in einer Atmosphäre der Freundschaft und Verständigung verliefen, fand ein nützlicher Meinungsaustausch zu Fragen der weiteren Entwicklung und Festigung der sowjetisch-afghanischen Beziehungen sowie über beide Seiten interessierende internationale Probleme, einschließlich der Lage in diesem Raum Asiens, statt.

Beide Seiten weisen im Kommuniqué auf das fünfzigjährige Jubiläum der guten Nachbarschaft der Sowjetunion und Afghanistans hin und äußern sich voller Genugtuung über die stetige Entwicklung und Festigung der sowjetisch-afghanischen Beziehungen, die von ungelösten und strittigen Problemen frei und vom Geist der gegenseitigen Achtung und des Vertrauens erfüllt sind.

Die afghanische Seite stellte mit Befriedigung fest, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Afghanistan der jegliche politische Vorbedingungen fremd sind, bei der

Schaffung der Grundlage für den ökonomischen Fortschritt des Volkes Afghanistans eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Im Verlauf der Gespräche tauschten die Seiten Meinungen über die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Afghanistan aus und sprachen ihre Genugtuung über die erfolgreiche Ausführung der zwischen den beiden Ländern geschlossenen Wirtschaftsabkommen aus. Es wurde festgestellt, daß günstige Aussichten für eine Erweiterung dieser Zusammenarbeit während des dritten Fünfjahresplans zur Entwicklung Afghanistans auf der Grundlage der Abkommen gegeben sind, die seinerzeit zwischen beiden Ländern geschlossen wurden. Die Seiten äußerten ferner ihre feste Überzeugung, daß sich die Beziehungen traditioneller Freundschaft und umfassender Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Afghanistan auch in Zukunft erfolgreich entwickeln und festigen werden.

Die sowjetische Seite schätzte hoch die Politik der Neutralität und Nichtparteilichkeit Afghanistans, die große Möglichkeiten für die Lösung von Fragen der Entwicklung und des Fortschritts Afghanistans schafft. Dank dieser Politik hat sich Afghanistan bei den friedliebenden Ländern der Welt Anerkennung und Achtung erworben. Die Sowjetunion und Afghanistan sind durch das gemeinsame Streben geeint, einen dauerhaften Frieden auf der Welt zu gewährleisten und eine gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen allen Staaten — den großen wie den kleinen — zu entwickeln. Die UdSSR und Afghanistan sind fest entschlossen, gemeinsam mit den anderen friedliebenden Staaten darauf hinzuwirken, daß die internationalen Spannungen gemindert werden, das Welttrüsten eingestellt und die Verbreitung der Kernwaffen unterbunden wird. Die Sowjetunion und Afghanistan sprechen sich erneut für die möglichst baldige und gerechte politische Be-

lung der Vietnam-Frage aus, die den Hoffnungen des vietnamesischen Volkes entsprechen und Vietnam vor fremder Einmischung in seine inneren Angelegenheiten schützen würde. Beide Seiten verurteilten die ununterbrochenen Kriegsprovokationen Israels gegen die arabischen Staaten und vertreten den Standpunkt, daß es ohne den restlosen Abzug sämtlicher israelischer Truppen aus den besetzten arabischen Gebieten keinen dauerhaften und gerechten Frieden im Nahen Osten geben kann.

Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR und der Ministerpräsident Afghanistans bestätigten, erneut die feste Entschlossenheit der Regierungen der beiden Staaten, zum gerechten Kampf der Völker derjenigen Länder, die sich immer noch unter kolonialer Herrschaft befinden, sowie zu ihrer baldigsten Befreiung vom ausländischen Joch allseitig beizutragen.

Die Seiten gaben der Zuversicht Ausdruck, daß der Afghanistan-Besuch des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR ein neuer wichtiger Beitrag zur weiteren Entwicklung und Festigung der Beziehungen zwischen der UdSSR und Afghanistan sein wird.

Im Kommuniqué wird darauf verwiesen, daß der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR während seines Aufenthalts in Afghanistan zusammen mit dem Ministerpräsidenten Noor Ahmad Etemadi an dem feierlichen Festakt anläßlich der Eröffnung der Polytechnischen Hochschule in Kabul teilnahm, die mit Unterstützung der Sowjetunion errichtet wurde, sowie andere mit Hilfe der Sowjetunion gebaute Objekte besuchte.

Überall in Afghanistan wurde dem sowjetischen Gast und den ihn begleitenden Persönlichkeiten ein herzlicher Empfang bereitet und Gastfreundschaft erwiesen, die die Gefühle der Freundschaft und Achtung des afghanischen Volkes für die Völker der Sowjetunion widerspiegeln.

Plenum des ZK der KPC

PRAG. (TASS). Ein Plenum des ZK der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei ist am Donnerstag im Bradschin eröffnet worden, meldet CTK.

Der Erste Sekretär des ZK der KPC Gustav Husak referierte zum Thema „Die Aufgaben der Partei in der gegenwärtigen politischen Lage“.

Dem Plenum wohnten die Mitglieder der Zentralen Kontroll- und Revisionskommission der KPC, die Mitglieder und Sekretäre des Büros des ZK der KPC für die Leitung der Parteiarbeit in den tschechischen Gebieten, die Mitglieder des Präsidiums und Sekretäre des ZK der KP der Slowakei, die Leiter der Abteilungen im ZK der KPC, die kommunistischen Mitglieder der föderalen und der nationalen Regierungen, die Ersten Sekretäre der Gebiets-, Bezirks- und Stadtkomitees der Partei und die Chefredakteure der Parteipresse bei. Am ersten Tag führte auf dem Plenum das Mitglied des Präsidiums des ZK der KPC Lubomir Strougal den Vorsitz. Das Plenum setzt seine Arbeit fort.

A. N. Kossygin aus Kabul abgereist

KABUL. (TASS). Der offizielle Freundschaftsbesuch des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, der auf Einladung des Ministerpräsidenten Noor Ahmad Etemadi in Afghanistan weilt, kam zum Abschluß. Am Freitag flog der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR aus Kabul nach Pakistan ab.

A. N. Kossygin in Rawalpindi eingetroffen

RAWALPINDI. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin ist auf Einladung des pakistanischen Präsidenten, General Yahya Khan zu einem freundschaftlichen Meinungsaustausch in Rawalpindi eingetroffen.

Unsere
Wochenend-
ausgabe

LENIN UND
DER ERZALTAI
Erzählung
• Von W. KEENE
Seite 2

Drei Frauen,
ein Mann
und ein Traum
Erzählung
• Von Victor KEENE
Seite 3

„VERGELTUNG“
Filmbesprechung
• Von
Hans WORMSBEGHER
Seite 4

Dort, wo das
Edelweiß
blüht
• Von Irene BARTULI
Seite 4

Aufklärungsarbeit ist Trumpf

Der Kolchos „XXII. Parteilag“, Rayon Kellorowka, hatte den Fünfjahrplan im Getreideverkauf an den Staat schon im vorigen Jahr überboten. Er belierte überplanmäßig 11 334 Zentner Getreide. In diesem Jahr werden die Kolchosbauern 64 000 Zentner Getreide an den Staat verkaufen. 11,5 Zentner je Hektar — das ist ihre Verpflichtung. Der Erfolg der Landwirte kommt nicht von selbst. Im Kolchos wird ständig eine vielseitige Aufklärungsarbeit unter den Menschen durchgeführt, an der der Kolchosvorsitzende Erwin Weiß, der Sekretär der Parteiorganisation Wladimir Trembatsch, der Chefagronom Michael Offert, Lehrer, Bibliothekare und Menschen anderer Berufe aktiv teilnehmen.

Für jedes Jahresviertel hat die Parteiorganisation einen exakten Plan, laut dem das Lektorenbüro, die Agitatoren und Politinformanten politische Aufklärungsarbeit unter den Werktätigen der Wirtschaft führen.

Auf Parteiversammlungen wurden Fragen der Vorbereitung und Durchführung der Frühjahrssaat behandelt. Anfangs April führten die Parteilager der Kolchosabteilungen eine Prüfung der Vorbereitung zur Aussaat durch.

Vom Parteilager wurden die Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs ausgearbeitet.

Alle Brigaden ringen um den Titel „Brigade hoher Feldbaukultur“.

Während der Aussaat wurden an die Mechanisatoren und Schöfere, die Höchstleistungen erzielen, täglich die Wimpel „Beste Traktorführer“ und „Beste Schöfer“ verliehen. Die Sieger des Wettbewerbs während der Frühjahrssaat wurden in das „Buch des Arbeitserfolgs“ des Kolchos eingetragen.

Nach Abschluss der Aussaat wurde der Brigade, die die Aussaat hochqualitativ durchgeführt und am meisten geleistet hatte, die Wanderfahne des Kolchos übergeben. Die Kolchosabteilung, die den ersten Platz errang, wurde mit einem Billard prämiert.

Nach Abschluss des Wirtschaftsjahres werden den Stoßarbeitern 8 Prämien zugesprochen. Zwei erste Prämien sind kostenfreie Reisen zur Unionleistungsschau der Volkswirtschaft nach Moskau, drei zweite Prämien sind unentgeltliche Einweisungsscheine in Erholungsheime und drei dritte Prämien — unentgeltliche Einweisungsscheine in Pensionate.

Im zweiten Quartal dieses Jahres sind für die Kolchoswertigkeiten Vorlesungen und Unterhaltungen zu den Themen vorgesehen: „Leninische Prinzipien der Wirtschaftsführung unter den gegenwärtigen Verhältnissen“, „Lenin und Kasachstan“, die Verwirklichung der Beschlüsse des Oktoberplenums des ZK der KPdSU, „Kasachstan — eine riesige Kornkammer des Landes“, Wege zur Steigerung der Rentabilität der Produktion“, „Lehre über die kommunistische Erziehung der Jugend“, u. a.

In den heiligen Tagen der Frühjahrbestellung führen die Agitatoren und Politinformanten in den Brigaden und Feldstationen regelmäßig Politinformationen durch, machen die Mechanisatoren mit den neuesten Erfindungen im In- und im Ausland bekannt, erzählen über die Erfolge der Mechanisatoren aus anderen Brigaden des Rayons, des Gebiets, Sändig wurden „Blitz“, „Kampf“, und satirische „Blätter“ herausgegeben. Hier erschienen auch „Lichtzeitungen“ für Mechanisatoren. In allen Brigaden, Feldlagern, im Zentralgebiät und in den Kolchosabteilungen wurden die Kennzeichen der Arbeit der Mechanisatoren täglich auf Leistungstafeln geschrieben. Die vielseitige Aufklärungs- und Agitationsarbeit der Agitatoren und Politinformanten, solcher wie Rosalia Jablonshkaja, Magdalena Bokor, (Lehrerinnen), A. Zimmermann (Bibliothekarin), Rosa Engel (Buchhalterin), Johann Dorsch (Schweifer) und vieler anderer zeitig gute Resultate. Die Mechanisatoren und Kolchosbauern sind immer über alle politischen Ereignisse im Bilde, arbeiten mit doppeltem Elan und steigern von Tag zu Tag die Arbeitsproduktivität.

Die Kommunisten Wassili Oszun, Nikolai Dudko, Johann Götz, die Mechanisatoren Peter Ochs, Roman Becker, Jakob Boelck, die Komsozonen Peter Wilwer, Margarete Rosl, Anna Knoll, Galina Wilwer, Alla Ri und viele andere erfüllen während der Saat ihre Tagesnormen auf 150—200 Prozent. Über 170 Prozent der Tagesnorm war die Leistung der Schöfere Matthias Stephan, David Usbek, Joseph Eix, Johann Knorr, die das Samengut aufs Feld führen.

Der Vorsitzende des Kolchos Erwin Weiß, der Sekretär der Parteiorganisation Wladimir Trembatsch und der Chefagronom Michael Offert waren von früh an die Verpflichtungen in den Brigaden, auf den Feldern. Im Ergebnis hat die Wirtschaft die Frühjahrbestellung rechtzeitig und hochqualitativ abgeschlossen.

Die Landwirte des Kolchos XXII. Parteilags setzen alle ihre Kraft ein, um sich die Verpflichtungen in der Fleisch- und Milchproduktion zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins vorfristig zu erfüllen und zu überbieten.

H. ECK
Gebiet Kokschetaw

Lenin und der Erzaltai

Dem 100. Geburtstag W. I. Lenins entgegen

Das Schicksal des Erzaltai, dieser überaus reichen Region, ist untrennbar mit dem Namen W. I. Lenins verbunden. Dutzende Dokumente, die in der fünften Ausgabe der Gesammelten Werke W. I. Lenins und in den Lenin-Sammelbänden veröffentlicht sind, spiegeln jene riesige Aufmerksamkeit wider, die Wladimir Iljitsch der Wiederherstellung und Entwicklung der Industrie Ostkasachstans geschenkt hat.

Etwa zwei Jahrhunderte sind seit der Zeit vergangen, da im Erzaltai die ersten Hüttenbetriebe entstanden sind. Am 31. Mai 1786 entdeckte die geologische Schürfunkspezialistin unter der Leitung des russischen Bergbauoffiziers Philipp Rüdiger im Tal der Ulba Spuren eines uralten Bergwerkes, dessen Halden Gold, Silber, Blei, Kupfer und Zink enthielten. Dieses Datum wurde zum Gründungstag der Siedlung Rüdigerkoje — des jetzigen Leninogorsk.

Im Jahre 1914 gab die Zarenregierung die Bergwerke und Betriebe des Altai dem englischen Millionär Lesly Urquart in Konzession. Nur zwei Prozent konnte

Es lebe Lenin! sagten die Arbeiter auf den stark besuchten Kundgebungen.

„Wir Arbeiter von Rüdiger“, schrieben sie an Wladimir Iljitsch, „schwören mit unserem Arbeiterelben, daß wir alles, was für den Kampf gegen wirtschaftliche Zerrüttung hingeben werden. Wir schwören, daß wir alle Rüdiger-Bergwerke, Fabriken und Betriebe wiederaufbauen werden. Im Namen des Lebens, der Arbeit und der Freiheit des russischen Volkes werden wir den Kampf gegen wirtschaftliche Zerrüttung auf.“ (Sammelband „Wertigkeiten Kasachstans — an Lenin“, S. 91).

und sie in den Dienst der Verteidigung des Landes und des kommunistischen Aufbaus zu stellen.“

Als Andenken an die Leninische Hilfe dem Erzaltai und auf Anregung der Einwohner von Rüdiger wurde die Stadt Rüdiger im Februar 1941 durch einen Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR in Leninogorsk umbenannt.

Heute ist Leninogorsk ein großes Industrie- und Kulturzentrum. Die Arbeit des Kollektivs des führenden Betriebs der Stadt — des Polymetal-Kombinats — wurde mit dem Orden des Roten Arbeiters ausgezeichnet. Im Wettbewerb für eine würdige Ehrung des 50. Jahrestags des Großen Oktober erwarb es das Rote Jubiläumsbanner des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR und bekam es zur ewigen Aufbewahrung.

In den Industrie- und Baubetrieben der Stadt entfaltet sich der sozialistische Wettbewerb für eine würdige Ehrung des 100. Geburtstags W. I. Lenins. Alle Taten und Gedanken der Leninogorsker sind darauf gerichtet, das Jubiläum des großen Führers mit neuen Arbeitsleistungen zu würdigen.

W. KLINK,
Leiter des Museums für Geschichte und Heimatkunde (KasTAG)

Nach dem Sieg des Großen Oktober wollten sich die englischen Konzessionäre der Arbeiterkontrolle nicht fügen, weigerten sich, an den jungen Sowjetstaat Metall zu liefern, und setzten die Gruben unter Wasser. W. I. Lenin erließ darüber von den Arbeitern Rüdiger. Am 11. Mai 1918 unterzeichnete er das Dekret über die Nationalisierung der Rüdiger-Bergwerke und der Bleischmelze in Ekibastus. Die Arbeitergassen erinnern sich auch jetzt noch daran, mit welchem Jubel diese Nachricht aufgenommen wurde. „Jetzt werden wir für uns selbst, für unseren Sowjetstaat, arbeiten. Nieder mit dem ausländischen Imperialismus!“

Im Laufe einiger Jahre besuchte der Moskauer Maler N. I. Ossenew die Stätten, wo W. I. Lenin während der Emigration lebte und wirkte. Jetzt bereitet er anhand seiner Skizzen eine Bilderserie zum 100. Geburtstag W. I. Lenins vor.

UNSERE BILDER: (links) N. I. Ossenew in seiner Werkstatt (rechts) Sein Bild „Polen, Poronoi“. Das Haus, in welchem W. I. Lenin in den Jahren 1913—1914 wohnte.

Foto: E. Jewserichin
(TASS)

Im Laufe einiger Jahre besuchte der Moskauer Maler N. I. Ossenew die Stätten, wo W. I. Lenin während der Emigration lebte und wirkte. Jetzt bereitet er anhand seiner Skizzen eine Bilderserie zum 100. Geburtstag W. I. Lenins vor.

Im Laufe einiger Jahre besuchte der Moskauer Maler N. I. Ossenew die Stätten, wo W. I. Lenin während der Emigration lebte und wirkte. Jetzt bereitet er anhand seiner Skizzen eine Bilderserie zum 100. Geburtstag W. I. Lenins vor.

Im Laufe einiger Jahre besuchte der Moskauer Maler N. I. Ossenew die Stätten, wo W. I. Lenin während der Emigration lebte und wirkte. Jetzt bereitet er anhand seiner Skizzen eine Bilderserie zum 100. Geburtstag W. I. Lenins vor.

Im Laufe einiger Jahre besuchte der Moskauer Maler N. I. Ossenew die Stätten, wo W. I. Lenin während der Emigration lebte und wirkte. Jetzt bereitet er anhand seiner Skizzen eine Bilderserie zum 100. Geburtstag W. I. Lenins vor.

W. KLINK,
Leiter des Museums für Geschichte und Heimatkunde (KasTAG)



Durch die Lenin-Stätten

Im Laufe einiger Jahre besuchte der Moskauer Maler N. I. Ossenew die Stätten, wo W. I. Lenin während der Emigration lebte und wirkte. Jetzt bereitet er anhand seiner Skizzen eine Bilderserie zum 100. Geburtstag W. I. Lenins vor.

UNSERE BILDER: (links) N. I. Ossenew in seiner Werkstatt (rechts) Sein Bild „Polen, Poronoi“. Das Haus, in welchem W. I. Lenin in den Jahren 1913—1914 wohnte.

Foto: E. Jewserichin
(TASS)



Lenin-Lesungen

PAWLODAR. (KasTAG). Hier fanden Lenin-Lesungen des Gebiets statt. Mit einem Vortrag „W. I. Lenin — Begründer der Sowjetunion und des ersten sozialistischen Staates in der Welt“ trat der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees I. M. Burow auf.

Für die Vorschulkinder des Dorfes

„Am Ende des kommenden Jahres wird sich die Anzahl der Kinder in den Kindergärten und -krippen bis auf 9,5 Millionen, die Anzahl der Kinder in Vorschuleinrichtungen, die zum Staatshaushalt gehören, um 6,4 Prozent erhöhen.“

Die Zahl der Kinder in den Kindergärten und -krippen bis auf 9,5 Millionen, die Anzahl der Kinder in Vorschuleinrichtungen, die zum Staatshaushalt gehören, um 6,4 Prozent erhöhen.

Diese Zahlen sind den Materialien der V. Tagung des Obersten Sowjets entnommen, und auf den Tagungen, die in den Unionsrepubliken stattgefunden hatten, wurden bereits Budgets vorgeschrieben, die einen Ausbau des Netzes der Vorschuleinrichtungen vorsehen. In der RSFSR werden z. B. im Jahre 1969 Kindergärten und -krippen für 135 000 Plätze gebaut werden. Diese Fakten zeigen, in welchem einen rasanten Tempo in der Sowjetunion Kindereinrichtungen gebaut werden. Und wie populär das System der öffentlichen Vorschuleinrichtung der Kinder wird. In den Städten sind etwa 80 Prozent der diesjährigen Schulanfänger Kindergartenkinder. Auf dem Lande ist dieser Prozentsatz allerdings vorläufig noch etwas niedriger.

Heute steht das „Problem des freien Platzes“ in Kindergärten oder in der Krippe in vielen Städten sowie auf dem Land nahe vor seiner Lösung. Im Jahre 1970 werden in den Kinderkrippen und -gärten über 11 Millionen Kinder betreut werden.

Aber es geht dabei nicht nur um die Erhöhung der Anzahl der Zöglinge der Vorschuleinrichtungen. Es ändert sich auch der Inhalt der Arbeit mit den Kindern. Schon längst wurden bei uns die Kindergärten zu Einrichtungen, in denen die Persönlichkeit des Kindes geformt wird, wo der Pro-

zess seiner öffentlichen Erziehung einsetzt. Der Kindergarten wird einer unmittelbaren Vorstufe für die Schule. Die Kinder werden in die erste Klasse kommen und z. B. die Grundbegriffe vom Rechnen und Lesen beherrschen.

Von Jahr zu Jahr stellt der Staat bedeutende Mittel für den Ausbau der Kindereinrichtungen bereit. Nicht gering ist auch der Beitrag der Werktätigen auf dem Lande. Es gab eine Zeit, da in den Kolchosen während der Feldarbeiten vorzüglich Saisonkindergärten und -krippen eingerichtet wurden. In den letzten Jahren hat sich hier viel verändert. In vielen Kolchosen werden ständige Vorschuleinrichtungen gebaut. Nehmen wir z. B. einmal die Region Stawropol. Über 8 000 Kinder werden hier in ständigen Kolchoskindergärten und -krippen, in den Sowchosen rund 5 000 betreut. Die Kolchosbauern dieser Region haben vor, in den nächsten drei Jahren weitere 145 Kindergärten und -krippen mit 11 300 Plätzen zu bauen. Der Kolchos „Sowjetskaja Rossija“ des Georgiewski-Bezirks errichtet für die Kinder einen Klub mit Bühne und Zuschauerraum. Durch eine Glasgalerie wird er mit dem Hauptgebäude des Kindergartens verbunden sein. In diesem Rayon werden bis 1970 16 weitere Kindergärten für 1 500 Kinder gebaut werden. Alle Pläne in den ersten Klassen der Schu-

Schau der Volksuniversitäten Kasachstans

Zu Ehren des 100. Geburtstags von W. I. Lenin wurde eine Unionsschau der Volksuniversitäten erklärt. In der Republik soll sie vom Mai 1969 bis März 1970 durchgeführt werden. Die Bedingungen der Schau wurden bestätigt. An ihr werden sich auch „Organisationsleiter“ der Universitäten teilnehmen, die ihnen wissenschaftlich-methodische Hilfe erweisen.

Volksuniversitäten gibt es in der Republik jetzt 1494. An ihrer Arbeit sind über 8 500 Wissenschaftler, Spezialisten der Industrie und der Landwirtschaft, Lehrer der Hoch- und Mittelschulen, Ärzte, Juristen, Neuerer der Produktion, Partei- und Sowjetfunktionäre beteiligt. Außer den Universitäten der Kultur, der Gesundheitspflege, der pädagogischen und technischen Fortschritt, erhalten immer weitere Entwicklung die Universitäten der gesellschaftlich-politischen Kenntnisse, die Lenin-Universitäten wie auch die Universitäten des jungen Soldaten, der Athletik, der ehrenamtlichen Berufe, der Lektorenmeisterschaft und andere.

Diese Lehranstalten wurden zu aktiven Helfern der Partei- und Sowjetorganisationen in der Propaganda des Marxismus-Leninismus, der Formierung einer wissenschaftlich-materialistischen Weltanschauung bei den Werktätigen, der Anreicherung eines kommunistischen Verhaltens zur Arbeit und zum gesellschaftlichen Eigentum und in der Einbürgerung des Sittenkodexes der Erbauer des Kommunismus ins Leben.

Wichtige Aufgaben der Schau sind breite Entfaltung der Propaganda des Leninischen theoretischen Erbes, Schaffung von Leninischen Volksuniversitäten, Hebung des theoretischen Niveaus der Lehrenden, Erziehung der Volkswirtschaftlichen Erziehung, der Vermittlung der ethischen und Lehrlin und der Programme.

Es wurden Stimulierungsmaßnahmen für die Gebiets-, Stadt- und Rayonvereine der Volksuniversitäten festgesetzt. Den Siegern der Schau werden Diplome und Wertgeschenke eingehändigt.

In der Hauptrichtung

Der Kolchos „30 Jahre Kasachstan“ ist eine der Bestwirtschaften nicht nur im Gebiet Pawlodar, sondern auch in der Republik. Mit jedem Jahr werden hier die gesellschaftliche Produktion und gleichzeitig auch das Lebensniveau der Kolchosbauern höher. Unser Korrespondent hat Otto Görlitz, Sekretär des Parteikomitees dieses Kolchos, darüber zu erzählen, wie die Parteiorganisation für die Erfüllung der Beschlüsse des Oktoberplenums des ZK der KPdSU (1968) kämpft.

In Zuge der Erfüllung der Beschlüsse des Oktoberplenums des ZK der KPdSU (1968) ergreift das Parteikomitee des Kolchos „30 Jahre Kasachstan“ konkrete Maßnahmen zur Festigung der Wirtschaft des Artels, zur Hebung der Kultur des Ackerbauers und zur Entwicklung der gesellschaftlichen Viehzucht.

In ihrer Verwirklichung spielen die Kommunisten die Avantgarde. Von den 73 Kommunisten unserer Organisation sind 26 in der Viehzucht, 32 im Feldbau tätig, die übrigen sind Lehrer, Mediziner, Leiter der Wirtschaft.

Die Kommunisten beteiligen sich aktiv an der Entwicklung der gesellschaftlichen Viehzucht. Deshalb wurde auch der Plan des Wachstums in allen Tierarten bedeutend überboten. Der reale Zuwachs je 100 Kühe beträgt schon in diesem Jahr 40 Kalber, je 100 Stuten — 43 Fohlen, je 100 Mutterschafe — 92 Lämmer. Der durchschnittliche Milchtrag je Kuh betrug in 4 Monaten 738 Kilo.

Das Kollektiv der Milchfarm Nr. 3, die vom Kommunisten Serikbaj Mukuschow geleitet wird, erzielte die besten Leistungen. In

Die Werktätigen der Wirtschaft erzielen auch im Feldbau gute Resultate. Hier wird die für unsere Zone effektive Bodenbearbeitung, das umbräuchlose Pflügen, weitgehend angewandt.

Während der Frühjahrbestellung arbeiten vorbildlich die Mechanisatoren und Kommunisten Gedeon Subitor, Peter Warkenit, Johann Reger, Sergej Dehl, Alexander Friesen. Die Saat der Getreidekulturen wurde fristgemäß abgeschlossen.

Das Parteikomitee läßt auch die Fragen der Butätigkeit und besonders des Baus von Kultur- und Dienstleistungsobjekten, die Begrünung der Dörfer nicht außer Acht. In den ersten drei Jahren der Investitionen 2 770 000 Rubel. Wir bauen im ganzen 34 Objekte. Allein für den Bau von Kultur- und Dienstleistungsobjekten wurden 346 000 Rubel verausgabt, außerdem wurden 74 Wohnhäuser für Kolchosbauern, ein System der Wasserversorgung gebaut, über 120 000 Bäume gepflanzt, 5 999 Quadratmeter Straßen asphaltiert.

Die Schafzucht ist ein rentables Zweig der Wirtschaft. Die Zahl der Schafe wächst ununterbrochen. Das ist das Verdienst der Kommunisten. Gut arbeiten die Parteimitglieder, Hirten David Theibelen und Sarsenab Ablyew. Sie kämpfen energisch für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen: 105 Lämmer je 100 Mutterschafe und 4,2 Kilo Wolle je Schaf.

Das Parteikomitee schenkt der Versorgung der gesellschaftlichen Viehzucht mit Raub- und Saftfutter große Aufmerksamkeit. In diesem Jahr planen wir, 100 900 Zentner Raufutter, davon 67 850 Zentner Heu, und 200 440 Zentner Saftfutter zu beschaffen, was eine satte Winterhaltung der Tiere sichert. Mit der Futterbeschaffung ist eine besondere Brigade beschäftigt, an deren Spitze der Kommunist Jakob Buchmüller steht.

Die Schafzucht ist ein rentables Zweig der Wirtschaft. Die Zahl der Schafe wächst ununterbrochen. Das ist das Verdienst der Kommunisten. Gut arbeiten die Parteimitglieder, Hirten David Theibelen und Sarsenab Ablyew. Sie kämpfen energisch für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen: 105 Lämmer je 100 Mutterschafe und 4,2 Kilo Wolle je Schaf.

Das Parteikomitee schenkt der Versorgung der gesellschaftlichen Viehzucht mit Raub- und Saftfutter große Aufmerksamkeit. In diesem Jahr planen wir, 100 900 Zentner Raufutter, davon 67 850 Zentner Heu, und 200 440 Zentner Saftfutter zu beschaffen, was eine satte Winterhaltung der Tiere sichert. Mit der Futterbeschaffung ist eine besondere Brigade beschäftigt, an deren Spitze der Kommunist Jakob Buchmüller steht.

Die Schafzucht ist ein rentables Zweig der Wirtschaft. Die Zahl der Schafe wächst ununterbrochen. Das ist das Verdienst der Kommunisten. Gut arbeiten die Parteimitglieder, Hirten David Theibelen und Sarsenab Ablyew. Sie kämpfen energisch für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen: 105 Lämmer je 100 Mutterschafe und 4,2 Kilo Wolle je Schaf.

Das Parteikomitee schenkt der Versorgung der gesellschaftlichen Viehzucht mit Raub- und Saftfutter große Aufmerksamkeit. In diesem Jahr planen wir, 100 900 Zentner Raufutter, davon 67 850 Zentner Heu, und 200 440 Zentner Saftfutter zu beschaffen, was eine satte Winterhaltung der Tiere sichert. Mit der Futterbeschaffung ist eine besondere Brigade beschäftigt, an deren Spitze der Kommunist Jakob Buchmüller steht.

Vor über 40 Jahren wurde die Chorkapelle im Kulturpalast des Kiewer Werks „Bolschewik“ organisiert. Ihre künstlerischen Niveau kann nicht die professionellen Kollektive gleich. Hier wurde der Titel „Verdiente Chorkapelle der Ukrainischen SSR“ verliehen. Sie nimmt an der Dekade der ukrainischen Literatur und Kunst in der RSFSR teil.

UNSER BILD: Die Chorkapelle singt unter der Leitung des Verdienten Schauspielers der UdSSR A. J. Petrowski

Foto: A. Podubny
(TASS)

Parteigruppe auf dem Feld

KUSTANAI. Der Traktorist der zweiten Abteilung des Sowchos „Ajatski“, Kommunist A. Müller brachte sein Säggregat zu einem Feld, das er bestellen sollte. Nachdem er mit seinem Traktor hat gemacht hatte, prüfte er die Qualität der Bodenvorbereitung. Es stellte sich heraus, daß die Kultivatoren hier noch nicht gewesen waren. Das war eine Verletzung der Agrotechnik. A. Müller suchte schnell den Parteilagerpräsidenten der Abteilung M. Tasbergenow auf und erzählte ihm über den Vorfall. Da

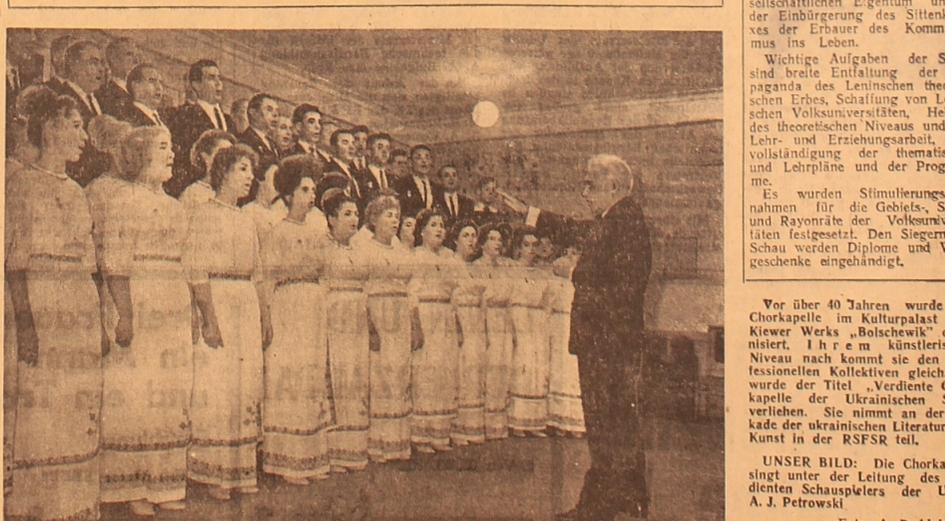
mit Müllers Traktor ohne Stillstand arbeiten konnte, schickte man ihn auf ein anderes Feld. Abends fand eine Sitzung der Parteigruppe statt. Dem Agronomen I. Gorbатов wurde für den zugelegenen Fehlschlag tüchtig der Kopf gewaschen. All dies diente als Thema für ein erstes Gespräch der Kommunisten über die Qualität der Feldarbeiten. Die technologischen Karten wurden nochmals präsentiert, die Forderungen an die Mechanisatoren gesteigert.

Die Parteigruppe zählt sieben Kommunisten. Sie kamen alle an die

Abschnitte, die unmittelbar mit der Aussaat zusammenhängen. Der Kommunist I. Scherer war in diesem Jahr in den Ruhestand gegangen, aber er wollte nicht ohne Arbeit sitzen. Er wurde mit der Verabfolgung des Samenguts aus dem Lagerhaus beauftragt.

Alle fünf Tage gibt die Parteigruppe ein „Kampfbild“ und jeden Tag ein „Elfboten“ heraus. Das Fazit des Wettbewerbs wird täglich gezogen. Den besten Mechanisatoren werden Wimpel eingehändigt. Dank der aktiven Rolle der Kommunisten nimmt die Abteilung in Ausnahmestempo den ersten Platz im Sowchos ein.

(KasTAG)



Erinnerung

Erbarmslos
warf der Wind
und Schne ins Gesicht,
und wilde Lieder
agten durch die Steppe.
Nur der Adler
maß mit seinen Schwingen
das niegemessene Land,
wohin wir kamen,
um Träume wahrzumachen.
Es waren:

der erste Pflock,
der erste Frühling
und die erste Furche.
Ich seh' dich noch ganz deutlich
im roten Kopftuch
über den schwarzen Acker eilen,
um das kleine Fächchen,
auch rot,
an meinem Traktor zu befestigen.
Jahre gingen ins Land...
Weizenfelder

Robert WEINBERGER

umkreisen das neue Dorf.
Und im Herbst hören wir
der abziehenden Vögel-Geschrei,
sehen das farbige Spiel
der von den Bäumen gleitenden
Blätter.

Hier, in der Steppe,
die wir Neuländer nennen,
arbeiten,
träumen, lieben
wir.

Andreas KRAMER

In Blüten steht der Apfelbaum

In Blüten steht der Apfelbaum.
In guter Hoffnung ist die junge Frau.
Wer träumt nicht einen schönen Traum,
wenn grünt die Erde und der Himmel blaßt.
Ich schlief heut wieder nicht bei Nacht,
ein böses Grollen störte meinen Traum...
O Freude, hütet und bewacht
der Menschheit Hoffnung und den Apfelbaum!

David JOST

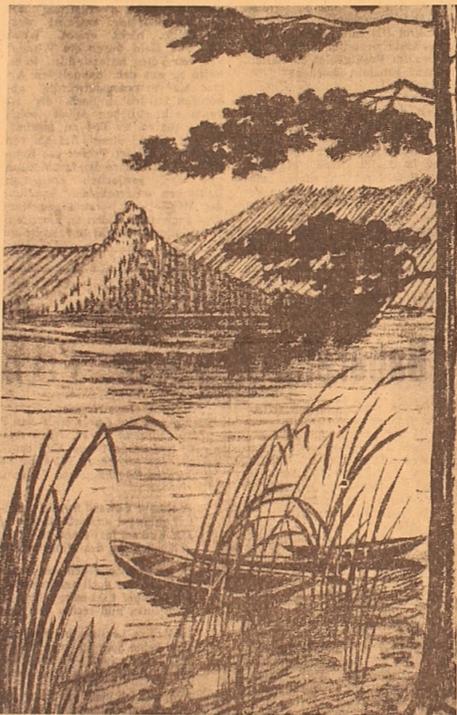
Der Eichenbaum

Er steht im Wiesengrunde
allein am stillen Bach.
Mich schirmte manche Stunde
sein blätterreiches Dach.

In seinem Stamm gibt's Narben
und Wunden, die im Flug
mit heißen Flammengarben
so manch' Flämmerer schlug.

Ich sitz in seinem Schatten.
Er raunt mir leise zu:
„Komm, Freund, wenn du
ermattet,
du findest sichere Ruh.“

Doch trotz er allen Wetters
schon an die hundert Jahr.
Ihn kann kein Sturm
erschmettern,
wie groß auch die Gefahr.



Borowoje Zeichnung: Lina Neufeld

Olesj JURENKO

Der Pfad

Dem Andenken M. Gorkis gewidmet

Siehst du am Pfad dort
den einsamen Pfad?
Minzen und Rauten
stehn rings um die Mahd.
Welken am Himmel
im Abendrot glühn.
Unten der Pflanz
längst bewachtet von Grün.

Bäume beschatten
sein wendiges Band.
Träume erwachen.
Ich hab ihn erkannt!
Schau doch, von Blumen
und Doldenkleo voll,
ist er zu sein dort
am Ufer des Psoj.

Einmal, wann war's bloß,
schritt ihn diesen Pfad
rüber ein Dichter
durch Nebel und Schwad,
einer, der leuchtend
ein Vorbild mir blieb,
meiner Ukraine
gewogen und lieb.

Nilowna gab er
ein Teil seiner Glut,
Schwingen dem Falken
und tollkühnen Mut.
Setzte das Herz
eines Danko in Brand...
Sich, welchem Pfad
ich den Schritt zugewandt.
Aus dem Ukrainischen
von Friedrich Bolger

„...Talentvoll fürs ganze Leben“

(Zum 70. Geburtstag L. Leonows)

Heute wird einer der größten Sowjetschriftsteller, Leonid Leonow, 70 Jahre alt.

Sein schöpferischer Weg begann noch vor der Revolution, im Jahre 1915, als in Aretachinsk seine erste Gedichte, Rezensionen und Reportagen in Zeitungen erschienen. 1920 arbeitete er schon an den Frontblättern der Roten Armee mit.

Leonows erster Roman „Barssuk“ (deutsch „Acht“), der im Jahre 1924 erschien, machte seinen Namen weitgehend bekannt. Dieser Roman ist ein großangelegtes episches Bild, das die dramatischen Episoden des revolutionären Kampfes im Dorfe realistisch darstellt. Der Haß gegen das Spießbüchse, die Eigentümerspsychologie, seine vorzügliche Kenntnis des nationalen Kolonits und der allrussischen Lebensweise, die bereits das frühe Schaffen Leonows eigentümlich färbten, fanden im Roman „Barssuk“ ihren Ausdruck in markanten, typischen Gestalten der Händler, Handwerker, Kulisen, der dörflichen Wahrheitssucher. Die Grundidee des Romans — die Unvermeidlichkeit der Niederlage der anarchistischen Bestrebungen eines Teils der Bauern in der sozialistischen Revolution — erlangt überzeugend, historisch fortschrittlich, Der Roman wurde von M. Gorki und A. W. Lunatschark, von der sowjetischen Literaturkritik wohlwollend entgegengenommen.

Das Wiederaufleben der kleinstädtischen Privatgüter, der faden, trivialen Subjekte nach der Revolution bewirkte beim jungen Schriftsteller eine Verwirrung, die besonders anschaulich im Roman „Der Dieb“ (1927) ihren Ausdruck fand. Der Wendepunkt im Schaffen Leonows fällt in das Ende der 20er Jahre. In dieser Zeit entstand auch sein Roman „Suk“ (deutsch „Das Werk im Urwald“) — ein konzises, zügiges Werk über den sozialistischen Aufbau, über das heroische

Schaffen des Volkes, über das Pathos der kollektiven Arbeit. Die Verbundenheit der Ideen des Romans mit den grundlegenden historischen Prozessen seiner Zeit, die Romantik der Arbeit und des Schaffens, das staatsbürgerliche Pathos und die ausgeprägte politische Tendenz — all das hat den Roman „Suk“ zu einem der markantesten Werke über die neue Periode der sowjetischen Geschichte — die Industrialisierung des Landes — und zu einem für die Sowjetliteratur der 30er Jahre charakteristischen Werk gemacht.

Ein besonderes Schaffensgebiet Leonid Leonows bildet die Dramaturgie. Die für den Schriftsteller typische Intellektualität, romantische Pathetik und satirische Groteske, der Hang zu breiten Verallgemeinerungen und das Bestreben nach der höchsten Gelassenheit und Präzision der Sprache erstehen in den Bühnenstücken Leonows besonders konzentriert und sichtbar. Das bedeutendste in den Kriegsjahren entstandene Werk Leonows — das Bühnenstück „Die Invasion“, das die tragischen Ereignisse am Anfang des Großen Vaterländischen Krieges darstellt, — ist von einem patriotischen Gefühl durchdrungen und von einer hohen Meisterschaft gekennzeichnet. Das Stück wurde (und wird auch jetzt) in vielen Theatern aufgeführt, man schuf nach ihm einen Film und eine Oper.

In den Nachkriegsjahren arbeitet Leonow an seinem größten Werk — dem Roman „Der russische Wald“. In diesem Roman findet die Suche Leonows nach einer neuen Romantik ihren Abschluß, wo neben der malerischen und psychologisch genauen Gestaltung der realistischen Charaktere, der Lebensweise, der Natur auch poetisch-symbolische Gestalten, Traktate des konzentrierten Gedankens des Autors — ein großer Platz gewinnen. So



drückt die verallgemeinernde Gestalt des russischen Waldes symbolisch die seelische Schönheit und die Kraft des Volkes aus. Im „Russischen Wald“ sind die Hauptzüge des Talents von Leonow deutlich zu sehen. Die hohe Spannung des Gedankens, die Intellektualität der Helden, die Breite der sozialen und philosophischen Verallgemeinerungen verbinden sich hier mit der Feinheit der psychologischen Analyse, der malerischen Form, einem außerordentlichen Reichtum der Sprache. „Der russische Wald“ ist das erste sowjetische Prosawerk, das mit dem Leninpreis gewürdigt wurde.

Leonid Leonow ist einer der meistgelesenen sowjetischen Schriftsteller. Seine Werke erschienen in unserem Lande als Einzelausgaben 187mal (die Publikationen in Zeitschriften, Zeitungen und Sammelbänden nicht mitgerechnet). Ihre Gesamtauflage betrug über 8 Millionen Exemplare. Allein der Roman „Der russische Wald“ wurde 23mal in sieben Sprachen mit einer Gesamtauflage von fast 2 Millionen Exemplaren verlegt.

„Leonid Leonow ist sehr talentvoll, talentvoll fürs ganze Leben und für große Taten“, sagte Gorki vor vielen Jahren. Heute, da der Schriftsteller seinen 70. Geburtstag erlebt, kann man diese Worte, die für Leonow einen großen Weg vorausgesehen, mit Recht als eine Einschätzung des von ihm zurückgelegten Weges wiederholen.

Literarisches Seminar in Slawgorod

Dieser Tage hat in der Redaktion der „Roten Fahne“ in Slawgorod ein zweitägiges Arbeitseminar der sowjetischen Dichter der Altai-Region stattgefunden, an dem unter anderen die bekannten Dichter Friedrich Bolger, Edmund Günther, Woldemar Herdt, Andreas Kramer, Woldemar Herdt, Sparr und Alexander Beck, teilnahmen. Aus der Nowosibirsker Taiga war der Verfasser aufregender Jagdgeschichten Karl Herdt als Gast herbeigeeilt und aus Zelnograd war, einer Einladung der Altai-Region, das Mitglied der Kommission für sowjetdeutsche Literatur beim Vorstand des Schriftstellerverbandes der UdSSR, Litbeirat unserer Zeitung Rudolf Jacquemien gekommen. Der letztere überbrachte den Altai-Literaten die Grüße und Glückwünsche ihrer Nachbarn, der in Kasachstan lebenden und wirkenden sowjetdeutschen Schriftsteller sowie auch die Grüße der Leser der „Freundschaft“.

Das Seminar wurde vom Leiter der sowjetdeutschen Sektion bei der Altai-Abteilung des Schriftstellerverbandes der RSFSR Friedrich Bolger eröffnet, der in kurzen Worten die Aufgaben des Seminars umriß und die Anwesenden mit der vorgeschienen Tagesordnung bekannt machte. R. Jacquemien würdigte als erster Sprecher die beachtlichen Verdienste der sowjetdeutschen Literaten des Altai in der Mitarbeit an der „Freundschaft“, wo ihre Namen ständig in den Spalten der allsonnabendlichen Literarischen Seiten zu finden sind. Dann referierte er anhand konkreter Beispiele aus dem Schaffen der Altai-er ausführlich über das Problem der künstlerischen Übersetzung poetischer Werke, betonte die Schwierigkeiten dieses äußerst wichtigen Genres der Dichtkunst, das so viel und so fruchtbringend zur Verständigung der Völker beiträgt. Seiner Meinung nach ist es leichter, ein eigenes Originalgedicht zu schreiben, als eine gute künstlerisch einwandfreie Übersetzung zu machen, weil der Über-

setzer ja in diesem Fall an Versmaß, Reim und Rhythmus des zu übertragenden Gedichtes gebunden ist. Von hier her erbrachte er es — die Besonderheiten der verschiedenen Sprachen in Betracht ziehend — gar nicht so leicht, dem Autor des Originals gerecht zu werden, ihn so wiederzugeben, wie er im Original denkt, fühlt und spricht.

Die Ausführungen R. Jacquemien wurden von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen und lösten eine lebhaft Diskussions aus. Friedrich Bolger hielt einen gut fundierten Vortrag über die Dichtkunst selbst und ging dabei tief-schürfend auf die verschiedenen Genres derselben, auf Reim und Rhythmus, Form und Inhalt ein. Wenn er dabei auch elementare Grundbegriffe der Dichtkunst anwendete, so war das, wie die Teilnehmer des Seminars unterstrichen, nur von Nutzen. Alle äußerten den Wunsch, diese aus-

gezeichnete Vorlesung im Wortlaut zu erhalten.

Viel Zeit und Aufmerksamkeit widmeten die Seminarteilnehmer der Auswahl und Besprechung von über hundert Verserkeren Woldemar Herdts für ein Bändchen seiner Gedichte, das im Barnauler Gebietsverlag erscheinen soll. Aus ihrer strengen, aber gutgemeinten Kritik sprach echte, kameradschaftliche Hilfsbereitschaft, das Bestreben, nur das Beste auszuwählen, dem Autor zu helfen, noch vorhandene Mängel zu beseitigen.

Auch das Schaffen des Prosaikers Karl Herdt, dessen Jagdgeschichten schon mehrmals sogar in einer Jagdzeitschrift der DDR erschienen sind, wurde einer kurzen, wohlwollenden Kritik unterzogen.

Es bleibt noch zu vermerken, daß Genosse Schellenberg, der Chefredakteur der „Roten Fahne“, sich aktiv an der Arbeit des Seminars beteiligte. Von den Anwesenden wurde das Fehlen ihrer Kollegen Ewald Katzenstein und Viktor Weber aufrecht bedauert.

Das Seminar verlief in einer sachlichen, kameradschaftlichen Atmosphäre, war nach der einmütigen Ansicht aller Teilnehmer von großem Nutzen und wird sich zweifellos ersprießlich auf das Schaffen der Altai-er Dichter auswirken. (Eigenbericht)

Drei Frauen, ein Mann und ein Traum

Victor Klein

Heute beginnen wir mit der Veröffentlichung einer größeren Erzählung von Victor KLEIN. Sie wird in 7 Fortsetzungen gebracht, so daß die letzte Fortsetzung am 12. Juli erscheinen wird.

I. Es geht nicht darum, daß ein Mann drei Ehefrauen gleichzeitig gehabt hätte oder auch nur drei Weibsbilder nachgestiegen wäre, wie das zuweilen vorkommen soll. Nicht darum! Von Vierzweihundert wollte der Karl Vallin, in der letzten Zeit „Von-Herr-erbarme-dich-unsen“ genannt, nichts wissen. Er hatte seine Anna, eine anstellige und auch hübsche Frau, und war ein angesehenere Tischlermeister.

Handwerk und Werkstätte waren seine kleine Welt. Er fühlte sich erst so recht glücklich, wenn er sägen und hobeln, leimen und beizen konnte. Wenn die neue mechanische Hobelbank kreischte, die Späne sich wendeten und kräuselten, das Sägemehl funkenartig nach allen Seiten stob und die blanken, nach Harz und Wald duftenden Bretter und Bretchen sich vor ihm aufrollten, dann war er eben glücklich. Stundenlang konnte er von seiner Arbeit, seinen Gehilfen und Lehrlingen erzählen, und jeder, der ihm zuhörte, erkannte, daß Karl Vallin mit hundert Fäden an seine Werkstätte, an seine Pflichten als Meister und Walter festgebunden war. Wer sollte sich da nicht freuen? Der tüchtige Mann erblickte in seiner Arbeit ein Stück

der großen Arbeit, die alle verrichteten. Eines Tages aber machte man den Karl zum Vorsitzenden einer Kommission, welche die Gemüsegärten unter den Kollektivbauern zu verteilen und überhaupt Ordnung in die sich in privater Nutzung der Bauern befindlichen Landanteile zu tragen hatte. Wer im Dorf wohl, weiß, was das zu bedeuten hat. Karl Vallin rückte mit einem Schlag in den Mittelpunkt des Interesses einer jeden Familie. Die Leute kamen und gingen, jedem mußte Rede und Antwort gestanden werden. Karl kriegte ein Zimmerchen in der Kolchosverwaltung zugewiesen, das er sich in privater Nutzung der Meister wurde zur Persönlichkeit. Er ging ganz in seiner neuen Arbeit auf, vernachlässigte aber seinen ehrbaren Handwerkerberuf. Die Lehrlinge bekamen ihn fast nicht mehr zu Gesicht. Er ging von einer Sitzung in die andere, kam spät nach Hause, und da wurde auch schon erzählt, der Karl gucke auch ab und zu nach der roten Lies, einer jungen Witwe mit dicht dunkelrötlichem Haar und katzengrauen Augen, die nicht ohne Reiz waren, weil darin ein Feuerchen glühte, das auch das verschorfteste Männerherz in Brand setzen konnte. Daß die Lies keinen großen Umweg machte,

wenn ihr ein junger Mann in die Quere kam, war allgemein bekannt. Daß der Karl Vallin ein Auge auf die schöne Witwe hatte, war vielleicht nur Geplauder, weil es doch immer welche gibt, die gerne hätten, was nicht ist und auch nicht sein darf. Der Karl Vallin oder Karl Jegorzsch, wie er sich in der letzten Zeit lieber nennen ließ, war ein großer, dünner, klungriger Mann, für den es im Dorf keine

Bretter- und Schilfrohrwände gab. Er konnte, wenn ihm daran gelegen war, in jedem Hof die Hühner zählen.

Karl Jegorzsch war ein stolzer Mann, besonders jetzt, nachdem er Vorsitzender des Gartenkomitees, wie er die Kommission selbst gern nannte, geworden war. Gingen ihn die Leute ihres Gartenlandes wegen an, konnte er so mir und dir nichts lücheln werden, aufbrausen und sich von seinem Gesprächspartner abwenden, ihn oder sie, wor's gerade war, stehen lassen und seines Weges gehen. Die Leute sagten: Er macht, als ob der Kaiser sein ärmerer Pötel wäre. Und in der Tat: der einst so gelassene Tischlermeister, so verträglich und ausgehlichen, war überheblich und, wie es so heißen kann, aktenschimmelig oder bürokratisch geworden. Über Nacht aber — niemand kann den Ueber nennen, niemand den genauen

Zeitpunkt bestimmen — war der neue Name, ein Unname, da, der das Wesen der Person passend ist. Von-Herr-erbarme-dich-unsen, Namen sind Kleider. Passen sie, kleben sie sich an ihren Träger wie eine Klette und gehen mit ihm durchs Leben oder auch nur so lange, wie sie seine Eigenart kennzeichnen. Beinamen entstehen und vergehen, wie alles im Leben. Unser Karl Jegorzsch bekam seinen Namen und — das wollen wir sofort verraten — verlor ihn auch wieder. Wie das aber kam, sollen Sie, lieber Leser, aus der weiteren Geschichte erfahren.

Es war ein Septembermorgen, wie man sich ihn nicht schöner und lieblicher bei der Witterungs- und Wetterzentrale bestellen kann. Der Himmel rein und hell, ein mäßig irisches Lüftchen, vergilbtes Gräschen, ringsum junge Hähnchen, die ihr erstes Examen im Krähens ablegten, gackernde Hühner und grnende Schweinchen...

Gutgelaunt ging Karl Jegorzsch durch die Lang Gass, wie die Hauptstraße unseres Altai-dörfchens bündig genannt wird, und dachte nach. Er dachte auch gleichzeitig über jede Schilf- und Bretterwand und ste nicht enthalten, den in den Höfen beschäftigten Weibern allerlei kritische Bemerkungen bezüglich ihrer Haus- und Hofhaltung zu machen. Als Vorsitzender der Gartenkommission hielt er sich dazu verpflichtet. Als er ein Mittelmaler vorbeikam, stand die Kath, die Hausfrau, gerade vor nach Seite er, daß Fußter hinein und rührte es mit einem Holzschel um. Der Karl bog seinen langen Hals über die Wand, hustete laut (was, wie die Kath



genau wußte, eine besondere Bedeutung hatte) und sagte unterweisend:

„Du mußt deer n' appartige Rühr-priehl halte“. Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er, noch einmal hustend, mit langen Schritten davon.

Die Kath, „eine Frau, was ins Kleid geht“, wie man bei uns sagt, war steckensteif geworden vor Ärger und Entrüstung. Ausgesprochen sie, die Mittelmalers Kath, hat den Klunker und Nudelbeinigen nötig, ihr, der Kath, Vor-schritten und Vorhaltungen zu machen. Aber so was ist Ingrimme ver-setzte sie dem unschuldigen Ferkel einen Klaps, das, laut grnend, einen Hops machte und den Futter-eimer umstieß, der noch zur Hälfte voll war. Da mußte die Kath lachen, war sie doch eine recht ver-tragliche Frau, nur daß sie nicht ausstehen konnte, wenn Männer, dazu noch unbefugte, sich in ihre innerhäuslichen und häuslichen Angelegenheiten mischten. Um sich bei dem Ferklein zu entschuldigen, klopfte sie ihm den Hals und kraulte ihm den Rücken, was sich das Schweinsding herablassend gelallen ließ.

Karl Vallin, genannt Vonherber-barmedichunsen, ging seines Weges weiter. An der Kolchosverwaltungslür trat ihm Philipp Sommer entgegen, streckte als erster die Rechte hin und schrieb sich so freudig, als hätte er mit dem Karl Jegorzsch jahrelang aus einem Kropfen Suppe gekostet. Das gerade kropte den Karl, wo er doch Vorsitzender der Gartenkommission war. Der Sommer bat ganz unvermittelt:

„Karl, du kennst mir grad me Kartoffelstück hinnern „Sandkpiel himesse, des war fer mich näher.“ (Fortsetzung folgt)



Unsere Alwine

nennen sie liebevoll ihre Kollegen von Fernmeldamt. Vor zehn Jahren kam Alwine Taxis als ungeschulte Arbeiterin ins Fernmeldamt. Das wibbelige und arbeitssame Mädchen machte aber in der Arbeit gute Fortschritte und ist jetzt schon längere Zeit verantwortlich für das Auskunftsabteil.

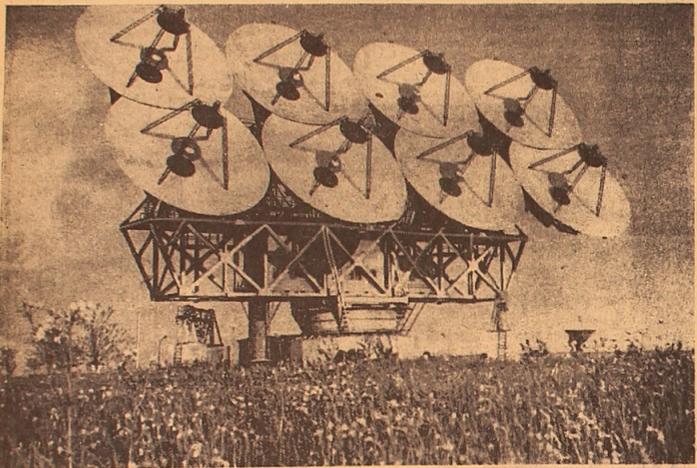
Für ihre vorbildliche Arbeit wurde ihr der Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen. N. STAROSTIN Zelinograd

Oft erinnere ich mich an jene Zeit und vergleiche sie mit der Gegenwart. Kultur- und Gasthaus, Sporthalle, Mittelschule und Kindergarten, Bibliothek und Dienstleistungskombinat und vieles andere ist doch wohl jedem bekannt. In meiner Familie gibt es heute 6 Spezialisten: zwei Ingenieure, einen Lehrer, Arzt, Schöffer und Techniker. So sind die meisten Familien im Dorf. Und diesen Reichtum erwerben wir dank der sozialistischen Ordnung und unserer gewissenhaften Arbeit. E. RUF Gebiet Karaganda

Etwas Erinnerung...

Herbst 1926. In Pokomoje, wie in vielen Dörfern des Gebiets, sind die Feldarbeiten schon zu Ende. Schnell werden Wagen mit Weizen, Butter, Eiern usw. geladen, und der Zug begibt sich auf den weiten Weg zur Stadt. Jeder verkauft dort seine Ware und macht die nötigen Einkäufe für die Familie. Mit dem Beginn des Winters bekommen die 10-15jährigen Kinder die Möglichkeit, die Anfangsschule zu besuchen, denn in der Wirtschaft waren sie nicht mehr nötig. Keine Bücher, keine

Hefte, keine gute Kleidung, aber das wibbelige Völkchen lernte lesen und schreiben, um nicht Analphabeten zu bleiben, wie es ihre Eltern waren. Das Leben aber blieb nicht still stehen. Es vergingen Jahre und Jahrzehnte. Das erste Arzel, die erste Kollektivwirtschaft, die erste Siebenjahrsschule, alles erste — wurde geschaffen. Das waren unvergessliche Ereignisse des neuen sozialistischen Lebens...



Im Zentrum der kosmischen Funkverbindung. Foto: N. Shelesnow (TASS)

„Vergeltung“

Der neue Spielfilm „Vergeltung“, der nach Konstantin Simonow Roman „Man wird nicht als Soldat geboren“ gedreht wurde, ist den Teilnehmern der Zerschlagung der faschistischen Truppen bei Stalingrad gewidmet. Die Stalingrader Schlacht, die einen Wendepunkt im Verlaufe des ganzen zweiten Weltkrieges darstellt, lenkte schon oft die Aufmerksamkeit der Filmschaffenden auf sich. Obwohl dieser Schlacht gewidmet, enthält der Film „Vergeltung“ keinen ausführlichen Bericht darüber, wie es bei Stalingrad zugegangen ist. Darin fehlt auch ein einheitliches Sujet, eine kontinuierliche Handlung, fehlt ein solcher Held, dessen Taten Wiedergänger oder Auslöser des Heroismus der Masse waren, das was wir im Kriegsfilm zu sehen gewohnt sind. Deshalb kann man nach dem Ansehen der beiden Teile „Vergeltung“ der Meinung sein, nur als eine Auswahl von selbständigen Szenen betrachtet, die miteinander wenn überhaupt, so nur durch die Besetzung mit denselben handelnden Personen verbunden sind.

für seine Handlungen, das in einem Film zum Kriegsthema ungewöhnlich stark betont ist, als natürlich und wahr erscheinen. Diese so wichtige Verantwortung äußert sich bei den Filmhelden in verschiedenen Situationen verschieden. Manchmal kommt es zu spät, wie beim Kommandeur Barabanov, der unter dem Andrang der Emotionen das Verständnis für den Wert des Menschenlebens einbüßt und die Soldaten zum Angriff auf eine stark besetzte Höhe schickt, wobei die Menschen sinnlos um Leben kamen. Manchmal kommt es und ruft Reue und das Bestreben hervor, seine Schuld, seine Fehler zu sühnen — wie beim Sohn des Generalleutnants Serpilin. Das Gefühl des Glaubens an die Wahrheit, das Fehlen der Standhaftigkeit, der Verrat an eigenen Überzeugungen machen auch seine Loslösung vom vorkrieglichen patriotischen Vater, sein Bestreben, im Krieg möglichst weit von der vordersten Kampflinie zu sein, sowie seinen nahen Tod nicht zufällig.

Und nun soll er also aus der Division weg? „Was ist dieser Hoffmann für ein Mensch? „Geben Sie mir siebentausend solcher Deutschen wie er, ich formiere aus ihnen eine Division, gehe an ihrer Spitze in den Kampf gegen die Faschisten und werde es bestimmt nicht bereuen...“ Viele Zuschauer werden die Szene, in der dieser Dialog stattfindet, einfach wie eine der vielen Szenen entgehen lassen, die die Achtung des Menschen gefordert, wo das massenhafte unerbittliche Mißtrauen verurteilt wird. Unseren Lesern wird diese Szene zweifellos mehr sagen.

Hoffmann so ist der Name des Woiwodes, um den es sich im oben angeführten Dialog handelt. Möglich, daß dieser Name rein zufällig ist, obwohl die literarische und die filmische Gestaltung ihm eine gewisse Wichtigkeit hätten haben können. Ob das nun ein Zufall ist oder nicht, stimmt dieser Name mit dem eines anderen Woiwodes — Heinrich Hoffmann — überein. Die „Freundschaft“ hat bereits einige Materialien über Heinrich Hoffmann veröffentlicht. Scherwunder, geriet er in den ersten Kriegstagen in die Hände des Feindes. Die Faschisten folterten ihn; zum Schluß der Abrechnung durchstachen sie seine Brust zusammen mit dem Komsoimittelgliedbuch mit einem Bajonettstich in die Augen aus und formten aus Stücken seines Körpers einen fünfzackigen Stern, weil er seine Kameraden nicht verraten hatte und seiner Sowjetheimat treu geblieben war.

Jedoch, so fragmentarisch dieser Film auf den ersten Blick auch erscheinen mag, spürt man am Ende, daß die Szenen doch nicht lose, daß es innerlich, unsichtbar durch etwas miteinander verbunden sind.

Was sie verbindet, ist die Einheit der psychologischen Note, das Gefühl der moralischen Verantwortung der Helden für die eigenen Handlungen, ein Gefühl, das sie zu einer strengen Einschätzung jeder ihrer Taten veranlaßt. Der Umstand, daß diese Eigenschaft der menschlichen Natur gerade unter den Verhältnissen des Krieges beobachtet wurde, wo der Mensch scheinbar nicht viel nachzudenken hat, wo bedingungsloser Gehorsam und Dienstbereitschaft schon durch die Militärdisziplin selbst diktiert werden, ist zweifellos ein Vorzug des Films.

Die Handlung des Films spielt im wesentlichen in den Kommandokreisen, wo Beschlüsse erarbeitet und gefaßt werden und wo die Verantwortung für eigenes Vorgehen besonders markant zum Ausdruck kommt. Das läßt das Motiv der moralischen Verantwortung

Manchmal aber wird versucht, dieses Verantwortungsgefühl angeblich um der großen Taten, der höheren Interessen willen zu unterdrücken und dann gleitet man leicht zu Herzhartigkeit, zum Konsumentenstandpunkt im Verhältnis zu den Menschen hinab, wie es beim Oberbefehlshaber der Front Batjuk der Fall ist, der den erfahrenen Divisionskommandeur Kusmitsch nur deshalb seines Postens enthebt, weil er schon nicht mehr jung und nicht ganz gesund ist.

Die moralischen Werte werden von den Autoren des Films „Vergeltung“ in die Hände des Feindes, auf eine davon wollen wir näher eingehen. „...Sind Sie mit dem Befehl, die Woiwodes unter keinen Umständen im Frontgebiet zu halten, vertraut gemacht worden?“ „Jawohl.“ „Wann ist Ihnen bekannt geworden, daß Ihr Soldat deutscher Nationalität ist?“ „Ich weiß es schon so lange, daß ich daran gar nicht mehr gedacht habe. Ich habe geglaubt, dieser Befehl geht ihn nichts mehr an. Wo doch der Mann schon vor diesem Befehl drei Tapferkeitsmedaillen bekommen hat! Sieben gefangene sind auf seinem Konto.“

bürokratisch angewendet werden, wie es im Film Batjukow — Beamter in der Uniform eines Offiziers für polnische Arbeit — hätte auch der 18jährige Woldemar Wenzel, Held der Sowjetunion, aus der Einsatzarmee aberberufen werden müssen. Der selbigen Namen geändert hätte, um an die Front zu kommen und seine Heimat gegen den Feind zu verteidigen. Auch der Held der Sowjetunion Robert Klein und Nikolai Helt hätten von der Front entfernt werden müssen.

Da fallen einem immer weitere Namen ein. Es klingt absurd, doch wäre es nach dem Willen eines solchen Batjukow gegangen, hätten auch Richard Sorge sowie Oberst Abel und viele andere bekannte und namenlose Helden die vordersten Linien des Kampfes gegen den Feind verlassen müssen. Da überstürzt, ungerechten Entschuldigungen der Periode der Kriegserfolge längst überholt, entsprechend eingeschätzt und nicht immer durch die meisten Menschen verlobt sind. Die Tatsache, daß der Schriftsteller Konstantin Simonow und die Autoren des Films „Vergeltung“ es für unumgänglich hielten, ihr Verhalten demgegenüber auszudrücken, ruft ein Gefühl der Dankbarkeit bei jedem Zuschauer hervor, dem die ungeschminkte Wahrheit über den Krieg teuer ist. Zur solchen Wahrheit kann die Größe der Heldentat des Sowjetvolkes in diesem Krieg nicht herabmindern. Im Gegenteil, sie wird dazu beitragen, sich die Schwierigkeiten, unter denen der Sieg errungen wurde, und jene Anspannung der Kräfte, die notwendig war, damit er kommen konnte, noch tiefer zu vergegenwärtigen.

Leider ist der Film „Vergeltung“ gerade in künstlerischer Hinsicht nicht frei von Mängeln. Die Massenszenen darin erzielen in der Regel nicht jenen Effekt, den sie bezwecken. Nicht immer bleiben die Filmfiguren ihrem Bestreben treu, jedes Detail wahrheitsgetreu wiederzugeben. Einige Filmgestalten wirken oberflächlich, man spürt bei ihnen keine volle Mobilisierung des Schauspielerelementes. Das berechtigt zu einem Vorwurf den Filmautoren, daß ihre schöpferischen Bemühungen auf dem Wege zur künstlerischen Wahrheit in einer Reihe von Fällen bereits nach der Erlangung der äußeren Glaubwürdigkeit zu Ende gegangen sind, und das disharmonisiert mit der Bedeutsamkeit des Ideengehalts des Films. Hugo WORMSBECHER

Verse am Wochenende

Die Kinder singen es in vielen Zungen und wir Erwachsene summen mit dem Lied, das zwar zuerst in Russisch nur erklingen, heut aber schon durch alle Lande zieht. Es ruft uns Große auf zum Schutz der Kleinen vor jeder Not, vor Unbill und Gefahr, damit die Sonne immer möge scheinen und Kind und Mutter leben immerdar! Damit in Kinderaugen nie verlassene des ungetrübten Glückes heller Glanz, damit die kleinen Herzen nie verlassene die immerfrohe Lust an Spiel und Tanz. Damit kein Luftalarm das helle Lachen der Kinder jemals wieder überdröhnt, und lustig steigen nur papierne Drachen, mit bunten Bändern liebevoll verschönt. Damit die Sonne immer möge scheinen den kleinen Bürgern auf dem Erdenrund, und bald verstumme letztes Kinderweinen an eines Barmherzigen schwarzen Schlund... O dieser Kinderherzen blindes Glauben an uns, daß wir wachsen jedem Feind — wenn wir sie dieser Zuversicht berauben, sind wir nicht wert, daß uns die Sonne scheint! Rudi RIFF

Der Schwank, der stirbt nicht aus

Was v'rstehst denn du von Bauerei...

Auch in Pannestiel gab es vor der Revolution mehr arme Leute als Einwohner. 's Pinsel-Heinche war auch einer von denen, die 's lewe Brot net iwer Nacht im Haus hatten und bis zur neuen Ernte sich immer so durchziehen mußten. Aber 's Foppen war ihm lieber wie ein neues Hemd und paßte zu ihm, wie die Floh' zum Hund. Wenn es in der Familie gerade mal recht krochig ging, suchte er sich bei seiner Alten Luft zu machen: „Waast du was, Alt! mir misse uns daara, do komma mir lechter durch die Welt; du kensch dr's Kellerloch un ich dät mir's Ouwalch nehme.“ „Alter Narr, wo du b'eist, do lästst liever besser noch dein Scheck gucke, daß n'r's Vreckum griet, alle iwer die Armut spole.“ Gewiß auf den Scheck war wenig Verlaß, da hatte seine Alte recht; bis der seinen Wagen mit den Weißpönseln durch paar Dörfer gezogen hatte, war es ihm auch schon lieber, wenn es bergab ging. Und wenn der einmal seinen Dienst versagte, dann war wirklich Matthai am letzten. Also galt es, in dieser Richtung

einen Ausweg zu finden. Das war aber nur leicht gesagt, denn der Scheck, was für ein anspruchsloses Vieh er auch war, aber mit Anekdoten und Fisimatenten ließ er sich nicht abfüttern und auch nicht aufzuzüchten. Da mußte gute Nachrede her, wenn er dem Pinsel-Heinche seinen Wagen durch die Dörfer ziehen sollte. Und die Weiße sollte nicht nur gut, sie mußte auch nach dem Dorf liegen, denn sonst wäre ihnen ja keine Zeit für die weiten Reisen geblieben. Nun gehörte aber der nächste und beste Heuschlag dem Lawka-Buwel und Pater Baumtrog. Mit keinem von diesen beiden war leicht Kiraschen essen. Da war es g'pugt wie g'sprunge. Wer nix woucht, g'winnt nix, dachte 's Pinsel-Heinche und ritt, ein Lied vor sich hinrädelnd, auf seinem Scheck zum Dorf hinaus. Er sagte Heinen zu seinem Scheck, als er vor Pater Baumtrogs Heuschlag stand, und — kommt's wie 's kommt — er legte seinem Scheck die Leine an und band sich das andere End an seinen Fingern. Damal kein Verdacht, aufkam stand der Scheck vor Tag schon wieder in seinem Stall, und Heinen

eilte zur Frühlmesse, um seine nachtleiden Sünden abzuhüten. Dem Pater fiel der fleißige Kirchgänger auf und er ahnte, es müsse was dahinterstecken, denn im Dorf war 's Pinsel-Heinche weit erfahrener als jeder Vogel bekannt, und Pater Baumtrog beschloß, dem Ding auf den Grund zu gehen. Die Abbitte seiner Sünden schloß 's Pinsel-Heinche gewöhnlich mit den Worten: „Mal lieb Hergehoht, schief mir doch zu leichter Erwet un gutem Esse.“ Da vernahm er auf einmal von irgendwo die Drohung: „Für ein sündig Lamm Gottes gibst's etwas nicht auf Erden.“ Vorerst war es dem Heinchen, als hätte ihn ein Donnerschlag der Vergeltung getroffen. Aber bald fand er sich wieder zusammen, und sein angeborener Mutterwitz half ihm auch da über den Graben. Den Unsichtbaren schnitt Heinchen barsch ab: „Ja, was v'rstehst denn du von Bauerei!“ Von da an ward 's Pinsel-Heinchen nicht mehr in der Frühlmesse gesehen. Reinhold KEIL

Edmund GUNTHER

Der fatale Kuß

„Nach langwierigen Untersuchungen stellte Professor Edward Strong von der Universität San Francisco fest, daß feurige Küsse Lebensverlängernd wirkt. Nach seinen Berechnungen kostet einem Manne jeder leidenschaftliche Kuß drei Minuten seines Lebens. Seine Begründung: Die erzeugende Wirkung eines Kusses bringt das Herz aus dem gewöhnlichen Rhythmus von 75 Schlägen auf 95 in der Minute.“ (Pressemeldung)

Professor Edward Strong aus San Francisco hat unlängst aufmerksam feststellen lassen, daß ein Kuß sei fast schon wie ein Schlagbiß so gefährlich. Ja, das klingt sensationell! O, werter, hochgeachteter Professor! Hat' ich das doch nur früher schon gewußt! Ich dumme Esel habe selbst ergessen nach links und rechts verchenkt so manchen Kuß. In Meyers Lexikon, bei Paul und Duden steht, daß ein Kuß ein tödliches Gift ist. Jetzt, bitte schön! — mich kostet drei Minuten bei jedem Mal der alberne Genuß. Ach, wär ich nicht vor Jahr und Tag geboren, was ich nun jammernd konstatieren muß — Ein Jahr... ein ganzes Jahr ich verlor, das hat mir weggestibitzert der schlaue Kuß. Ja, dieser Tag kam ich spät nach Hause und sagte meiner Ehehälle, der Sus, so ganz präzise und ohne List und Flausen: „Jetzt ist mit dieser Dummheit, Mädel, Schluss!“ Drei Nächte saß ich in der kalten Küche. Mein teures Susje warf mit Verdruß: ich weiß nicht, waren's Sprüche oder Flüche, für mich war's freilich eine harte Nuß. „Und gestern abend hat's mein Weib erfahren, was mich zum Ultimatum hat bemüht, da ist ein Teufelchen in sie gefahren, — sie drückte auf den Mund mir einen Kuß. Ich wehrte mich mit Händen und mit Füßen. Da rief sie: „Hör, du dumme Hasenfuß, ich werde dich befreien von dem Küssen — das mach ich selber jeden Tag mit Lust. Doch merk dir: Des Professors Küßgeschichte, — das ist ein tückisch weitzeilteser Schuß.“ Wer weiß, was die sich alles noch erdichten... Gut, daß man nicht in Zukunft leben muß. Doch eins will mir an diesem Strong gefallen: daß er nicht weiß vom heißen Frauenkuß. Ich tu gern ihm deshalb den Gefallen — und schick' ihm meinen allerhöchsten Gruß! Ich dachte: „Ja... wie klug sind doch die Frauen.“ Sus schmeigte sich indes an meine Brust — Bei diesem süßen Indesaugen nahm sie sich lachend schon den x-ten Kuß!

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Dort, wo das Edelweiß blüht

Die Berge des Ala-Tau. Wunder-schöne, bewaldete Abhänge, himmelhohe Felsen, die an antiken Festungen oder Märchenschlösser erinnern. Schneeweiße Wolken, die stolz über die Gipfel schweben. Der ewige Schnee und in der Sonne schimmernde Gletscher, diese wide und doch so lockende Schönheit krönen. Und selbstverständlich die stämmischen Bergflüsse, die einer Höhe von 3700-4000 Meter herabstürzen. Zu jeder Jahreszeit findet man hier seine Freuden. Im Frühling ist es das junge, hellgrüne Gras der Alpenweiden, im Sommer — ein Meer von Blumen, im Herbst — ein buntes Teppich der Natur und im Winter — eine Märchenlandschaft aus Weiß und Dunkelgrün. Wir sind schon längst fort im in die Berge vertrieben. Wir sind sich sind Bergföhren, Pädagogen der Kirow-Universität, des Fremdspracheninstituts und des Instituts für Körperkultur in Alma-Ata. Wir unternehmen oft Bergpartien. Die Ausflüge werden auf verschiedene Dauer geplant. Dermal gehen wir auf drei Tage. Mit vollgestopften Rucksäcken erreichen wir die letzte Haltestelle „Medeo“. Zuerst ein anstrengender Übergang über den Staudamm, der jetzt die Schlucht, die denselben Namen trägt, sperrt. 1906 hat man hier zum ersten Mal in der Weltpraxis diese friedliche Sprengung von ungemeinem Ausmaß durchgeführt,

wodurch die Schlucht gegen die Schlammlut abgeriegelt wurde. Damit hat man die große Gefahr, die der Stadt Alma-Ata jahrzehntelang drohte, für alle Zeiten beseitigt. Unser Ziel ist die Bergschlucht „Manshiki“, die einen unmittelbaren Zutritt zum Gletscher Tjuk-Su bietet. Wir schlagen den Kurs auf das Touristenlager „Gorelnik“ und dann auf die Hochgebirgstation „Tschambulak“ ein. Erst hier, in der Höhe von etwa 2200 Meter, kann man sagen, daß man in den Bergen ist. Schlanke Tannen, das Zwitschern der Vögel, duftende Blumen, hohes saftiges Gras und das wühlende, tiefe Himmelblau. Kurzer Aufenthalt und wieder weiter, diesmal zum Touristenlager „Edelweiß“. Es gehört dem Kollektiv des Fremdspracheninstituts. Hier erlauben wir uns eine längere Rast. Eine bequeme Berghütte steht uns zur Verfügung. Die schweren Rucksäcke werden ausgepackt, und bald lockt uns das feine Aroma des frischgebackten Tees. Nach dem Abendrot wird gesungen und geschert. Um 12 Uhr gehen wir zur Ruhe. Der Morgen graut. Der Himmel ist mit tiefen bleiern Wolken bedeckt, dann und wann fällt schon ein Tropfen, aber das kann uns nicht zurückhalten. Der Bergsteig ist jetzt viel steiler, das Atmen wird immer schwerer. Schon sind wir am „Tor von Tjuk-Su“. Von

beiden Seiten rücken hohe Felsen zusammen, und zwischen ihnen rast der wilde Bergbach Malaja-Atinka hinab. Die Tannen werden kleiner, und bald sehen wir überhaupt keine mehr. Große Steine und Felsen umringen uns. Es ist still, so still, daß wir das eigene Herz klopfen hören. Noch ein schweres Stück Weg und wir sind am ersten Hauptziel, in der Hochgebirgsschlucht „Manshiki“, was in der Übersetzung „tausend Stufen“ bedeutet. In der Höhe von 3500 Meter befindet sich die meteorologische Hochgebirgstation. Nach einem improvisierten Mittagessen rücken wir weiter zum Gletscher. Das Gras ist schon merkbar niedriger, die Blumen stehen auf kurzen Stengeln, aber sie sind noch düftiger. Noch etwas höher stoßen wir zwischen unzähligen Klüften und Felsen auf eine ganze „Plantage“ von Edelweissen. Unbeschreiblich! So viele Edelweisse! Und in der Schweiz ist es so weit, daß man diese seltenen Blumen unter Schutz nehmen muß. Früher war es dort Sitte, daß der Bräutigam zum Beweis seiner Liebe der Braut ein selbstgepflücktes Edelweisse schenkte, was eine äußerst schwierige Aufgabe war. Für die schweizerischen Bräutigame hätte es wahrscheinlich genügt, wenn nicht die Touristen aus aller Welt... Die letzten Meter geht es immer schwerer, alle zehn Schritte machen wir halt und ringen nach

Luft. Wir sind alle über dreißig, und das spürt man. Ein Abhang, ein wilder Wirrwarr von Felsen und Steinen versperrt uns den Weg und die Aussicht. Die letzte Anstrengung und da stehen wir am Ende der Erde... Vor unseren Augen breitet sich der Gletscher aus. Die „7 Nadeln des Tjuk-Su“. Eis und Schnee, Schnee und Eis, Welt nichts. Wir stehen wie verzarrt. Kein Wort fällt. Die ganze Welt scheint auf einmal zu verstümmeln vor dieser erhabenen Schönheit. Das Schweigen dauert, niemand rührt sich. Und dann ein weichtleriger Fremder tritt ein. Wie auf Kommando. Wir haben es geschafft, wir stehen hier, oben! Die Sonne sank schon langsam gegen Westen, als wir den Rückweg einlugen. Natürlich, mit demselben Bedenken. Bis wir das Lager „Edelweisse“ erreichten, ist es schon dunkel. Wir sind müde bis zum Umfallen und stolpern im Dunkel, aber jeder fühlt sich wie belüftet. Lange hocken wir am Lagerfeuer und blicken schweigend auf den tiefen, schwarzen, mit Sternen besäten Himmel. Jeder hat seine Gedanken. Man ist auch ein wenig traurig, denn morgen müssen wir wieder zurück in die schwüle, lärmende, vom Alltag erfüllte Stadt. Aber für uns ist klar — wir kommen wieder! Auf baldiges Wiedersehen, du stolzer Tjuk-Su! Irene BARTULI Alma-Ata



„Ich schwöre Ihnen, ich bin das erstmal auf diesem Planeten.“ „Neuer Weg“

<p>UNSERE ANSCHRIFT:</p> <p>Каэ. ССР</p> <p>г. Целиноград</p> <p>Дом Советов</p> <p>7-ой этаж</p> <p>«Фройндшафт»</p>	<p>Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag</p> <p>Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)</p> <p>«ФРОЙНДШАФТ»</p> <p>ИНДЕКС 65414</p>	<p>TELEFONE</p> <p>Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionskreativ — 2-79-84, Sekretariat — 2-78-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-13-71, Information — 2-17-55, Übersetzungsabtd. — 2-79-15, Leserbriebe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72</p> <p>Типография № 3 г. Целиноград</p> <p>УН 00847 Закаэ № 7463</p>
---	--	--